

## **Letzter Sonntag nach Epiphantias, 30. Januar 2022**

Mit dem heutigen Sonntag bzw. dem 2. Februar in wenigen Tagen endet der weihnachtliche Festkreis.

Das lässt uns fragen,  
ob wir von der Weihnachtsbotschaft  
etwas mitnehmen ins Jahr,  
ob etwas bleibt vom Lichterglanz  
auf den Wegen im Alltag.

Darauf richten die Texte dieses Sonntags den Blick.

Der Predigttext führt uns – überraschend? –  
ins Alte Testament.

Wir erleben mit, wie Mose mit den Gebotstafeln  
zu den Israeliten kommt.

### **2. Mose 34, 29-35 (Lutherbibel 2017)**

Der Glanz auf Moses Angesicht

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg,  
hatte er zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand  
und wusste nicht,

dass die Haut seines Angesichts glänzte,  
weil er mit Gott geredet hatte.

Als aber Aaron und die Israeliten sahen,  
dass die Haut seines Angesichts glänzte,  
fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

Da rief sie Mose,  
und sie wandten sich wieder zu ihm,  
Aaron und alle Obersten der Gemeinde,  
und er redete mit ihnen.

Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten.

Und er gebot ihnen alles,  
was der Herr mit ihm geredet hatte  
auf dem Berge Sinai.

Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte,  
legte er eine Decke auf sein Angesicht.

Und wenn er hineinging vor den Herrn,  
mit ihm zu reden,  
tat er die Decke ab, bis er wieder hinausging.  
Und wenn er herauskam  
und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war,  
sahen die Israeliten,  
wie die Haut seines Angesichts glänzte.  
Dann tat er die Decke auf sein Angesicht,  
bis er wieder hineinging,  
mit ihm zu reden.

## **Predigt**

Mein erster Gedanke,  
als ich diesen Text gelesen hatte:

Was für ein schöner Gedanke –  
der Glanz auf Moses' Angesicht,  
der etwas widerspiegelt von der Begegnung mit Gott.  
Man kann es Mose ansehen,  
dass er Gott ganz nah war.

Eigentlich genau das, was wir uns wünschen:  
Dass wir als Christen Ausstrahlung haben,  
dass man uns ansieht,  
dass Gott, dass unser Glaube  
eine Rolle spielt in unserem Leben.

Der zweite Gedanke:  
Das passt gut zu diesem Sonntag.  
Der Christbaum  
und die Lichtergirlande sind schon weggeräumt.  
Am Ende der Woche  
wird auch der Stern hier oben abgehängt  
und die weißen Paramente  
werden gegen grüne ausgetauscht.  
Die Weihnachtszeit ist vorbei.

Aber es soll ja etwas bleiben davon.  
Dass Gott Licht in unsere Dunkelheit bringt -  
das gilt ja das ganze Jahr.  
Dass Gott uns nahe kommt, menschlich und direkt -  
das bleibt ja wahr an jedem einzelnen Tag.

Die Feiertage und Festzeiten heben hervor,  
was uns wichtig ist.  
An den gewöhnlichen Tagen  
wird man es anders entdecken und erzählen müssen.  
Alltagsgeschichten, die davon erzählen,  
dass Gott an unserer Seite ist.  
Und die damit ihre ganz eigene Ausstrahlung haben.  
Es soll etwas bleiben von dem Glanz,  
den wir zu Weihnachten gefeiert  
und vor Augen gehalten haben.

Zurück zu Mose.  
Schauen wir mal genauer hin, was da passiert.

Mose kommt mit den Gebotstafeln vom Berg Sinai  
zurück. Zum zweiten Mal.

Erinnern Sie sich?  
Als er beim ersten Mal zurückkam,  
traf er auf sein Volk,  
das wild um ein Goldenes Kalb herumtanzte.  
Sie waren ungeduldig geworden,  
weil Mose so lange wegblieb.  
Und sie waren unsicher,  
ob man diesem unsichtbaren Gott  
überhaupt trauen konnte.  
Aaron hatte sich überreden lassen,  
aus den bereitwillig gegebenen Schmuckstücken  
ein sichtbares Götterbild zu gießen.  
Als Mose das sieht,  
zerschmettert er die steinernen Gebotstafeln  
und wirft das Goldene Kalb ins Feuer.

Im Nu ist er weggeschmolzen,  
der selbst geschaffene Gott.  
Und das Volk kommt zur Besinnung.  
Wie konnten sie nur?

Mose bittet Gott um Vergebung.  
Und Gott vergibt.  
Zum zweiten Mal werden die Gebote aufgeschrieben.  
Zum zweiten Mal kehrt Mose zurück  
mit zwei steinernen Tafeln.

Dieses Mal wird er erwartet.  
Statt Freude und Erleichterung aber  
spürt Mose angstvolle Distanz.  
Es ist der Glanz auf seinem Gesicht,  
der die Menschen verschreckt.  
Kann es sein, dass man ihm das ansieht -  
dass er gerade noch mit Gott gesprochen hat?  
Und was erzeugt das?  
Angst? Respekt? Unsicherheit?

Mose ruft sie zu sich:  
Erst Aaron und andere Gemeindevorsteher.  
Dann auch die andern alle.

Es gibt keinen Grund, Angst zu haben.  
Mose redet und gibt weiter, was Gott ihm geboten hat.  
Der Glanz auf seinem Gesicht bleibt.  
Und die scheue Zurückhaltung der Menschen auch.  
Darum bedeckt Mose sein Gesicht,  
wenn er ihnen gegenübertritt.

Nur im Gespräch mit Gott,  
wenn Mose das Heilige Zelt betritt,  
zeigt er sein Gesicht unverhüllt.

Der unsichtbare Gott hat jetzt seinen Ort:  
In einer großen Truhe  
werden die Gebotstafeln aufbewahrt.

Die Truhe wiederum steht in einem eigenen Zelt.

Das ist ein Kompromiss,  
Gott doch irgendwie sichtbar zu machen.  
Man gibt ihm einen Ort.  
Er wohnt - wie die Israeliten - in einem Zelt.  
Das kann auf- und abgebaut werden,  
so wie die Israeliten auf dem Weg durch die Wüste  
ihre Zelte an immer neuen Orten aufschlagen.  
Das bleibt sein Kennzeichen:  
Er ist der Gott, der mit auf dem Weg ist.

Später werden sie ihm einen Tempel bauen.  
Gott soll nicht schlechter wohnen als die Menschen.  
Oder mehr noch: Nicht schlechter als ein König.

Die Häuser, die wir seither für Gott bauen,  
sollen etwas zeigen von seiner Bedeutung.

Was wir mit unseren Gotteshäusern zeigen wollen,  
das ändert sich im Lauf der Zeit.

Wir haben unsere Kirche im Ort.  
Das zeigt:  
Gott hat seinen Platz mitten im Leben,  
mitten in der Gesellschaft.  
Glaube soll Orientierung geben  
für unser Zusammenleben.

Und wir haben den Gottesdienstraum  
hier im Albert-Schweitzer-Haus.  
Dieser Raum kann auch ganz anders genutzt werden:  
Für eine Weihnachtsfeier,  
für einen Kleiderbasar oder für eine Gymnastikgruppe.  
Das zeigt:  
Gott hat seinen Platz mitten im Leben  
für jeden Einzelnen.  
Er ist mit uns auf dem Weg auch im Alltag,  
in unseren täglichen Begegnungen,

in unseren täglichen Sorgen,  
in dem, was wir tun.

Gott an einem bestimmten Ort,  
an dem er zumindest zeichenhaft sichtbar wird,  
und Gott mit mir auf dem Weg -  
das ist für mich die Brücke  
zwischen der Mose-Geschichte und Jesus,  
auf den wir schauen in nachweihnachtlichem Glanz.

Gott begegnet uns im Wort.  
Dafür stehen die Gebotstafeln im Heiligen Zelt,  
die Bibel auf unserem Altar,  
aber auch die Bibelworte,  
die wir für uns lesen oder hören –  
täglich, ab und zu, gesucht oder gefunden  
und hier und da zum Leitspruch geworden.

Und Gott begegnet uns in Jesus.  
Das Wort ist Fleisch geworden –  
so bringt es Johannes auf den Punkt.  
In Jesus können wir entdecken,  
wie Gottes Wort gemeint ist.

In der Geschichte von Mose wird erzählt,  
wie sein Angesicht glänzt  
nach der Begegnung mit Gott.

In der neuen Übersetzung der BasisBibel  
wird das beschrieben als Strahlen,  
die von seinem Gesicht ausgehen.  
Anschaulicher kann man es nicht beschreiben.

Und wenn ich an Geschichten denke,  
die uns von Jesus erzählt werden,  
dann finde ich dieses Strahlen dort wieder –  
auch wenn es nicht ausdrücklich beschrieben wird:

Ich sehe es auf den Gesichtern der Hirten,  
als sie vom Stall zurückkehren zu ihren Schafen.

Ich sehe es auf den Gesichtern der Weisen,  
die den gesuchten König  
im Haus einfacher Leute gefunden haben.  
Ich sehe das Strahlen auch  
auf dem Gesicht eines Menschen,  
der von Jesus geheilt wurde,  
auf dem Gesicht von Frauen und Kindern,  
die Jesus zu sich winkt,  
auf dem Gesicht von Zachäus,  
den Jesus zu seinem Gastgeber macht...

Das macht etwas mit den Menschen,  
denen Jesus so ganz anders begegnet,  
als man es hätte erwarten können.  
Und man kann zumindest ahnen,  
dass das Leben dieser Menschen  
sich durch diese Begegnung verändert.  
Dass sie etwas weitergeben von dem,  
was sie erfahren haben.

Das möchte ich als Frage mitnehmen  
auf dem Weg durchs Jahr:

Wo begegnet mir Gott?  
An bestimmten Orten,  
in bestimmten Momenten.  
Durch sein Wort,  
das mich anspricht in meinem Leben.  
Durch Begegnungen und Erfahrungen,  
in denen seine Nähe erlebbar wird.

Und wie kann mich das verändern?  
Strahle ich dann auch etwas aus von dem,  
was ich erfahren habe?

Das wäre schön.

Und wenn es andern auch so geht,  
dann müsste hier und da

und immer wieder etwas aufblitzen  
von Gottes Menschlichkeit.  
Und seine Menschenliebe  
würde Hand und Fuß bekommen  
und Worte finden,  
in denen er sich spiegelt.

Die Sterne räumen wir weg.  
Das Leuchten soll bleiben.

So, wie es in einem Gospel heißt:

Let it shine!  
Lass dein Licht leuchten –  
auch wenn du meinst,  
dass es nur ein kleines Licht ist.  
Trotzdem ist es das Licht der Liebe.  
Das Licht,  
das dir und mir geschenkt wird,  
können wir weitergeben –  
in der Nähe und in der Ferne,  
spürbar und klar soll es leuchten  
bis in die dunkelsten Ecken.  
Let it shine!

Dein kleines Licht wird etwas verändern.  
Lass es leuchten! - Let it shine!

Amen.

Martina Kompa, Limburgerhof  
30.1.2022